

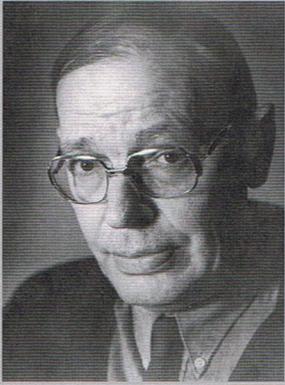
DIE SAMMLUNG

Werner Tübke: Lebenserinnerungen des Dr. jur. Schulze VII, 1967



Mischtechnik auf Leinwand auf Holz, 122 x 183 cm. Museum der bildenden Künste Leipzig, Inv.-Nr. I 2181

Lebensdaten



1929 in Schönebeck/Elbe geboren

1948/1949 Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig

1950/1953 Studium der Psychologie und Kunsterziehung an der Universität Greifswald, Staatsexamen

1965 Dozent an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst

1965/1967 Variationen zum Thema *Lebenserinnerungen des Dr. jur. Schulze*

1971/1973 Wandbild *Arbeiterklasse und Intelligenz*, Karl-Marx-Universität Leipzig

1972 Professor an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst

1973/1976 Rektor der Leipziger Hochschule

1974 Übernahme des Auftrags für das Panoramabild *Frühbürgerliche Revolution in Deutschland* in Bad Frankenhausen (Beginn 1976)

1987 Übergabe des Panoramabildes *Frühbürgerliche Revolution in Deutschland*, Verleihung des Nationalpreises 1. Klasse

2004 gestorben in Leipzig



Lebenserinnerungen des Dr. jur. Schulze II, 1965, Öl auf Leinwand, Halle, Staatliche Galerie Moritzburg

LEBENSERINNERUNGEN DES DR. JUR. SCHULZE – EINE BILDERFOLGE

Die Folge von insgesamt 11 Gemälden, 15 Aquarellen und 65 Zeichnungen der *Lebenserinnerungen des Dr. jur. Schulze* gilt als die „bedeutendste Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der deutschen Nachkriegskunst“ (Eduard Beaucamp, FAZ 24. Juli 1999). In den zwischen 1965 und 1967 entstandenen Bildern schuf Werner Tübke die fiktive Gestalt eines Nazi-Richters, der nach 1945 seine Tätigkeit im Justizdienst fortsetzte. Auslöser für die Arbeiten waren einerseits der Auschwitz-Prozess von 1963 bis 1965, andererseits die Diskussion in der Bundesrepublik über die Verjährung der Nazi-Verbrechen.

Die Untaten in der NS-Zeit und die Existenz der nach dem Kriege ungesühnt weiterwirkenden Juristen wurden in dem Zyklus in einer Mischung von Realem und Surrealem facettenreich entfaltet.

DIE ENTWICKLUNG DES WERKES VOM REALEN ZUM SURREALEN

Die erste Fassung (Panorama Museum, Bad Frankenhausen) aus dem Jahre 1965 hat noch einen eher reportagehaften Cha-

rakter: Um einen Galgen gruppieren sich Uniformierte und Zivilisten, Täter und Opfer. Im Verlauf der Entwicklung des Zyklus indessen setzte Tübke das Phantastische immer stärker in Szene. In der zweiten Fassung (Staatliche Galerie Moritzburg, Halle) aus dem gleichen Jahr scheint zwar die historische Realität noch bestimmend zu sein; von links erkennt man ein Erschießungskommando der Wehrmacht, einen heranreitenden Offizier, einen uniformierten Henker mit dem zu Tode Verurteilten am Galgen, rechts einen blonden Würger, das Verhör des Nazi-Richters und – überlebensgroß wie eine Mumie thronend – den Hauptakteur Dr. jur. Schulze.

In der Raumschicht hinter den handelnden Personen breitet sich eine anspielungsreiche Szenerie aus. Auf dem grünen Hügel vor der südlich anmutenden Stadt eine brennende Synagoge, hinter dem Galgen ein KZ-Turm und ganz links ein verdorrter Baum, ein Motiv, das Tübke der Reformationskunst entlehnte. Das Bild sollte nach dem Willen des Malers „keine tagespolitische Illustration“ sein.

Dazu tragen weiterhin die Metamorphosen historischer Vorbilder bei wie der apokalyptische Engel mit der Waage, in deren Schalen

die Taube vom Totenkopf aufgewogen wird. Von einem allegorisch- mehrdeutigen Charakter sind Bildelemente wie die Natter in der Wiege, die Seifenblase vor dem Paar, die lockende Prostituierte mit Schmetterlingsnimbus und dem Apfel der Verführung, die Skulptur des Kämpfers ohne Arme von Henry Moore am gedeckten Tisch, eine venusgleiche Nackte, der sich ein Goldfasan (= hoher Nazifunktionär) nähert. Solche, an surreale Traumvisionen erinnernden Motive, variierte Tübke in den verschiedenen Fassungen des „Dr. jur. Schulze“, die in dem Leipziger Bild gipfeln.

DIE LEBENSERINNERUNGEN DES DR. JUR. SCHULZE VII (1966/67) – EIN SCHLÜSSELBILD

Bildbeherrschend sind die beiden sich gegenüberstehenden Frauenakte am Strand, die zeitlose Schönheit und irdisches Glück repräsentieren.

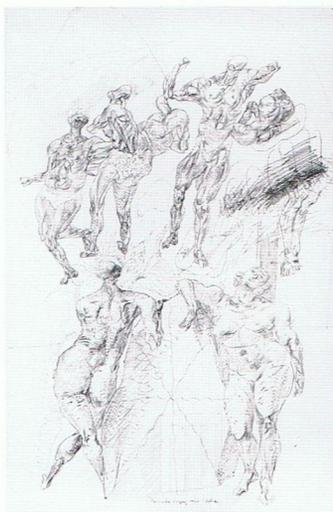
Im Gegensatz dazu steht das chaotische Gewimmel in den zerborstenen Scheiben zu ihren Seiten; rechts der Tanz um das Goldene Kalb des schimmernden Mammons, auf der linken Scheibe ein wahres Welttheater der Gewalt und Angst, der Absurdität und Narretei. Der stürzende Pilot neben dem Kampfhubschrauber oben links gleicht eher einem Mischwesen mit Echsenflügel; daneben ein Halb nackter mit ausgebleichtem Tierschädel, der ein Hakenkreuzfähnchen schwenkt, dann ein fledermausartiger Käfer, Geschöpfe, die dem Bestiarium eines Hieronymus Bosch entsprungen zu sein scheinen. Der Künstler, der einmal bekannte: „Mir fehlt der Sinn für historische Distanz“, begibt sich in einen Dialog mit Meisterwerken der Vergangenheit, die zu überraschenden Metamorphosen führen. In den Zusammenhang der Bildwelt des Hieronymus Bosch gehört auch das aufgeplatzte Ei mit ausgebrütetem Raubvogel,

umgeben von farbentragenden Korpsstudenten und dem eifernden Richter in roter Robe, hinter dem eine rheinische Narrenmütze liegt.

Mit dieser sehr individuellen Ikonographie spielt Tübke auf die imaginäre Lebensgeschichte des Dr. jur. Schulze – aber auch die Zeitgeschichte an: Auf die düsteren Gestalten des Ku-Klux-Klans, auf einen Gefesselten mit der Bibel im Rücken oder eine bemitleidenswerte kleine Figur im Kellerloch eines zerstörten

KRITIK AN TÜBKES „PESSIMISMUS“ UND „SURREALISMUS“

Die Kritik an Werner Tübke ließ nicht auf sich warten. Seine Bilder seien Ausdruck „eines bornierten subjektiven Idealismus“, schrieb der Kunsthistoriker Joachim Uhlitzsch. Auf dem VII. Parteitag der SED im Jahre 1967 rügte man diejenigen Künstler, denen es um „Provokation“ und „Schockierung“ ging – und damit war nicht zuletzt Tübke gemeint. Der DDR-Kulturpolitiker Alfred Kurella gar warf dem Maler am 26. 2. 1967 im „Neuen



Zeichnung, 1966

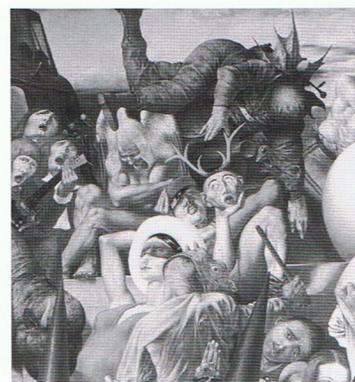
Hauses, einen Angehörigen der HIAG [= Hilfgemeinschaft ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS].

Tübke reiht collageartig Einzelzene an Einzelzene, die sich nicht mehr zu einer inhaltlichen und kompositorischen Ganzheit, zu einer „großen Erzählung“ verknüpfen lassen. Wie in einem inneren Monolog versammelt er fragmentierte Bilder der Erinnerung. In seinem bizarren Kaleidoskop scheint sich das Widersinnige des 20. Jahrhunderts in eigenartigen Brechungen zu spiegeln.

Tübkes Bild ist ein skeptisches, ja pessimistisches Meisterwerk und zugleich ein Höhepunkt der sogenannten Leipziger Schule.

Deutschland“ vor, dass er „den Weg des Sozialismus zu verlassen“ beginne. Der als „Pessimist, Verrätseler und Surrealist“ Gescholtene sollte im März 1968 seine Professur an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst verlieren – wozu es aufgrund massiver Widerstände (u. a. durch Studenten) nicht kam.

Am Werk Tübkes indessen scheiden sich noch immer – wenn auch unter anderen Vorzeichen – die Geister. Für die einen ist er ein rückwärtsgewandter Historist, für die anderen der epochale Maler, der den Geschichtsbruch der Moderne leugnet und überwindet.



Kurz erklärt

Leipziger Schule

Der Begriff wurde seit den frühen 50er Jahren auf die keineswegs homogene Gruppe Leipziger Künstler im Umfeld der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) verwendet. Von Anfang an schien als das Gemeinsame die „Ideenkunst“, das Erzählerische und Literarische in ihren Bildern. Charakteristisch bei Vertretern der „Leipziger Schule“ wie Tübke ist die Orientierung an einem symbolisch-allegorischen Realismus.

Auschwitz-Prozesse

Strafprozesse gegen die Mitglieder der Lagermannschaft des Konzentrationslagers Auschwitz in Frankfurt am Main in den Jahren 1963–1965 und 1977–1981.

Literaturauswahl

in der Bibliothek des Museums

Irma Emmrich, Werner Tübke. Schöpfung und Erbe. Eine Studie zur Rezeption christlicher Bildvorstellungen im Werk des Künstlers, Berlin 1976

Günter Meißner, Werner Tübke. Leben und Werk, Leipzig 1989

Werner Tübke. Das malerische Werk. Verzeichnis der Gemälde 1976-1999, bearbeitet von Brigitte Tübke-Schellenberger, Dresden 1999

Hans Jürgen Papies, Beharrlichkeit des Vergessens. Werner Tübke, in: Das XX. Jahrhundert. Ein Jahrhundert Kunst in Deutschland, Ausst.-Kat. Nationalgalerie Berlin 1999/2000

Diese **Kleine Werkmonographie** wurde realisiert mit Unterstützung der



Museum der bildenden Künste Leipzig
mdbk@leipzig.de
www.leipzig.de/museum_d_bild_kuenste.htm

Text: Dr. Richard Hüttel
Redaktion: Dr. Jan Nicolaisen
Gestaltung: Harald Richter
Druck: Jütte-Messedruck Leipzig GmbH
© 2004 Museum der bildenden Künste Leipzig
Eine Einrichtung der Stadt Leipzig